

Newcastle University ePrints

Lähnemann H.

[Medinger Nonnen als Schreiberinnen zwischen Reform und Reformation.](#)

In: B-J Kruse, ed. Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern.

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek, 2013, pp.37-42, 319-320.

Copyright:

This is an off-print of a chapter published by Herzog August Bibliothek, 2013. It is reproduced here with the permission of the publisher.

The definitive version of this chapter is available from:

http://www.harrassowitz-verlag.de/title_481.ahtml

Always use the definitive version when citing.

Further information on publisher website: <http://www.hab.de/en/home/publications.html>

Date deposited: 25th March 2014

Version of chapter: Off-print



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial 3.0 Unported License](http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/)

ePrints – Newcastle University ePrints
<http://eprint.ncl.ac.uk>

Medinger Nonnen als Schreiberinnen zwischen Reform und Reformation

Henrike Lähnemann

Mittelalterliche Texte entziehen sich dem biographischen Zugriff. Nur bei wenigen Handschriften lässt sich mit Sicherheit sagen, wer sie in Auftrag gab, wer den Inhalt verantwortete, wer sie schrieb und für wen sie geschrieben wurden. Manchmal geben Kolophone Hinweise auf wenigstens eine oder zwei dieser Entstehungsbedingungen → s. Kat.-Nr. I.1, I.3, I.6–I.8, II.7, aber gerade bei religiösen Handschriften gehört die Anonymität fast konstitutiv zum Typ.

Eine Ausnahme von dieser Regel bietet eine inzwischen in der ganzen Welt verstreute Gruppe von Heiligen-Gebetbüchern aus dem Lüneburger Frauenkloster Medingen vom Ende des 15. Jahrhunderts, in denen sich jeweils eine Nonne namentlich nennt. Eindeutig identifizierbar sind in einem Ablassbrief von 1481 Margarete Buringer, Mechthild Elebeke, Tiburg Elebeke, Elisabeth Elebeke und Barbara Viskule als *puellae coronatae* (Novizinnen) und Mechthild von Dassel als Nonne, die in der nach Anciennität geordneten Liste als zweitletzte aufgeführt wird, also gerade erst ihre Profess abgelegt hatte. Alle sechs Frauen werden in einem weiteren Brief von 1505 genannt, nun als Gruppe in der Mitte der Liste der Nonnen. Diese kleinformatischen illuminierten Andachtsbücher scheinen in einer Gemeinschaftsaktion entstanden zu sein, bei der jede der mehr oder weniger gleichaltrigen Nonnen für den eigenen Gebrauch die lateinischen und teilweise auch mittelniederdeutschen Gebete, Hymnen und Betrachtungen redigierte und eigenhändig niederschrieb. Die Schreiberinnen stellen sich durch die Formulierung der Namensnennung gleichzeitig als Benutzerinnen und Beterinnen dar, denn ihre Namen stehen nicht im Kolophon, sondern sind an mehreren Stellen in den Handschriften in die Ansprache an Apostel als persönliche Schutzpatrone eingeflochten. Im Gebet, in dem sich das *ego* der *indigna famula tua Elyzabeth* an Bartholomäus → s. Abb. 8 oder die *filia tua predilecta Tibburgis* an Matthias → s. Abb. 9 wen-

det, durchbricht die Schreiberin die Allgemeinheit des Gebetsformulars, indem sie für das ‚NN‘ ihr Namenskürzel, ihre Initialen oder ihren Vornamen einsetzt. Wie kommt es zu dieser Namensnennung und was lässt sich daraus für die Entstehungsbedingungen von klösterlichen Buchbeständen ableiten?

Die Andachtsbücher entstammen einer klar definierbaren Zeit und einem deutlich markierbaren Raum. Das späte 15. Jahrhundert war gerade in den Klöstern von Reformeifer bestimmt, der eine ‚Literaturexplosion‘ in der geistlichen Textproduktion auslöste → s. dazu Klosterreformen und Anpassung der Buchbestände, S. 79–98. Gleichzeitig schreibt hier eine neue Generation, die bereits mit dem Buchdruck aufgewachsen ist; seit den 1480er Jahren übernimmt das gedruckte Wort die Hauptlast der seriellen Textproduktion. Auch für Medingen ist der Besitz von lateinischen und niederdeutschen theologischen Drucken nachweisbar. Während in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die seriell produzierten Gebrauchshandschriften zur Regel geworden waren, wird diese Funktion jetzt von Drucken übernommen und die Wahl der Handschrift als Medium wird gezielt für individuell redigierte Textgebilde eingesetzt, die für ein ganz bestimmtes Lesepublikum eingerichtet werden – in diesem Fall von den jungen Nonnen für ihren persönlichen Andachtsgebrauch. Hier spielt nun der Entstehungsraum eine entscheidende Rolle: die Landschaft der Lüneburger Frauenklöster, in der sich ein ganz eigenes Frömmigkeitsprofil im engen Zusammenspiel der sechs Klöster (Ebster, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode, Wienhausen) und der Stadt Lüneburg entwickelte. Die ratsfähigen Familien stellten die Mehrzahl der Nonnen in den Klöstern und sorgten über Anteile an der Saline in Lüneburg auch für die wirtschaftliche Grundlage. Der schon Anfang des 15. Jahrhunderts rege Austausch von Geschenken, Briefen, Büchern und Personen verstärkte sich im

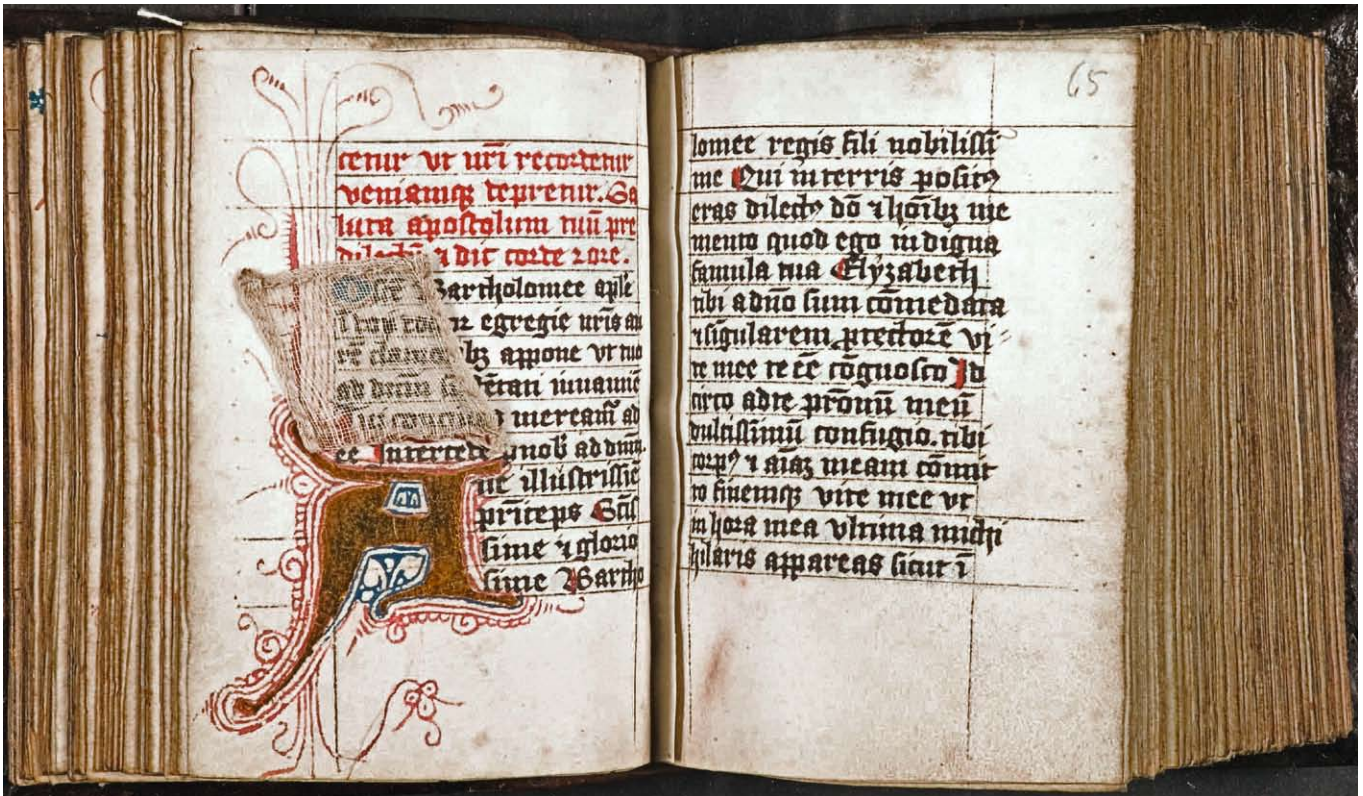


Abb. 8: Lateinisches Heiligen-Orationale: Apostel Bartholomäus, Mauritius. Namensnennung: Elisabeth Elebeke (fol. 65r, 66r Elyzabeth, fol. 77v Elyzabeth ele.), Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. in scrin. 209, fol. 64v–65r



Abb. 9: Lateinisches Heiligen-Orationale: Apostel Matthias, Johannes der Täufer, Bernhard von Clairvaux, Mauritius, Heiliges Kreuz. Namensnennung: Tiburg Elebeke (fol. 32r, 121v Tibburgis), Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. in scrin. 206, fol. 121v

Zuge der Klosterreformen, als Gruppen von Schwestern als Multiplikatorinnen in die Nachbarklöster geschickt wurden und sich jedes der Klöster auf unterschiedliche Weise um eine Aktivierung des Klosterlebens bemühte; das umfasst ein weites Spektrum von Handarbeiten, zu denen neben Teppichstickerei und anderen textilen Arbeiten eben auch die Schreibtätigkeit gehörte. Allein aus dem Kloster Medingen sind mehr als 40 Andachtsbücher erhalten, die seit 1478 von den Nonnen geschrieben wurden.

Dass sich dieser Reformschub in seiner ganzen Vielfalt noch so detailliert erschließen lässt, verdankt sich der historisch einmaligen Situation, dass die Lüneburger Frauenklöster nach der lutherischen Reformation als Konvente weitergeführt wurden und bis heute als Frauengemeinschaften bestehen. Die erstaunliche Fülle der dort dadurch erhaltenen materiellen Kultur aus der Periode zwischen Klosterreform und lutherischer Reformation bietet einen für die Handschriftenproduktion sonst in einer solchen Anschaulichkeit nicht vorhandenen Kontext.

Namentlich bekannte Schreiberinnen – Die Schwestern Elebeke

Um die Medinger Schreiberinnen von Andachtsbüchern vor diesem zeitgeschichtlichen und regionalen Kontext zu verstehen, greife ich als Beispiel nur die Gruppe der drei Schwestern Elebeke heraus. Ihr Vater Ludolf Elebeke d. Ä. († 1485), Sülmeister seit 1456, hatte fünf bezeugte Kinder. Der Sohn Ludolf d. J. († 1502) folgt ihm als Sülmeister und heiratet eine geborene Töbing; von den vier Töchtern treten Mechthild, genannt Mette († 31.1.1519), Tiburg, genannt Tibbeke († 16.6.1524) und Elisabeth († nach 1524) in das Kloster Medingen ein, wo bereits Heimbürg Elebeke, eine Tante aus einem anderen Familienzweig, Nonne und später auch Küsterin war. Die vierte Tochter, Anna († nach 1537), heiratet 1485 wie ihr Bruder in die Ratsfamilie Töbing ein. Ihr Mann Heinrich Töbing d. J. († 1514) bringt es 1486, ein Jahr nach der Heirat, zum Sülmeister und Bürgermeister. Eventuell hatten Ludolf Elebeke und er, wie viele andere Sülmeister ihrer Generation, auch an der Universität Rostock studiert – Besitzeinträge eines Heinrich Töbing finden sich jedenfalls in theologischen und juristischen Handschriften der Ratsbücherei Lüneburg.

Anna Elebeke ist also die einzige der Geschwister, die keine lateinische Ausbildung erhält. Das führt aber nicht

zu einem Ausschluss aus der Andachtsgemeinschaft. In Gotha hat sich ein niederdeutsches Gebetbuch erhalten, das auf fol. 77v → s. Abb. 11 eine an Maria gerichtete Bitte um Fürbitte „für meinen lieben Mann Heinrich Töbing“, für die Geschwister, Verwandten und alle anderen Einwohner der Stadt Lüneburg enthält. Die Handschrift überliefert die gleichen Gebets- und Meditationselemente für die beiden Hochfeste des Jahres, Weihnachten und Ostern, wie die lateinischen Handschriften aus Kloster Medingen. Die Quarthandschrift ist größer als die Heiligengebetbücher im Oktavformat und mit einer größeren Zahl an Marginalillustrationen, mit mehr Gold und farbiger Tinte ausgestattet, folgt aber ansonsten in der Präsentation der Gebete nach den Gebetszeiten und in der Verbindung von hymnischen, meditativen und didaktischen Textelementen dem klösterlichen Vorbild.

Die allgemeine Bitte um Fürbitte, die sich an alle Heiligen richten kann, wird in den lateinischen wie niederdeutschen Handschriften auf die spezifische Situation der Beterin und auf den jeweiligen Adressaten zugeschnitten. So erinnert im Gebet mit der Berufung auf das Blut Christi die Schreiberin und Beterin Mechthild ihren Apostel Thomas daran, dass er ja durch seine Berührung der Seite Christi über eine besondere Beziehung zu ihrer beider Erlöser verfüge → s. Abb. 10. Für Anna Elebeke ist die Berufung auf Maria mit nament-

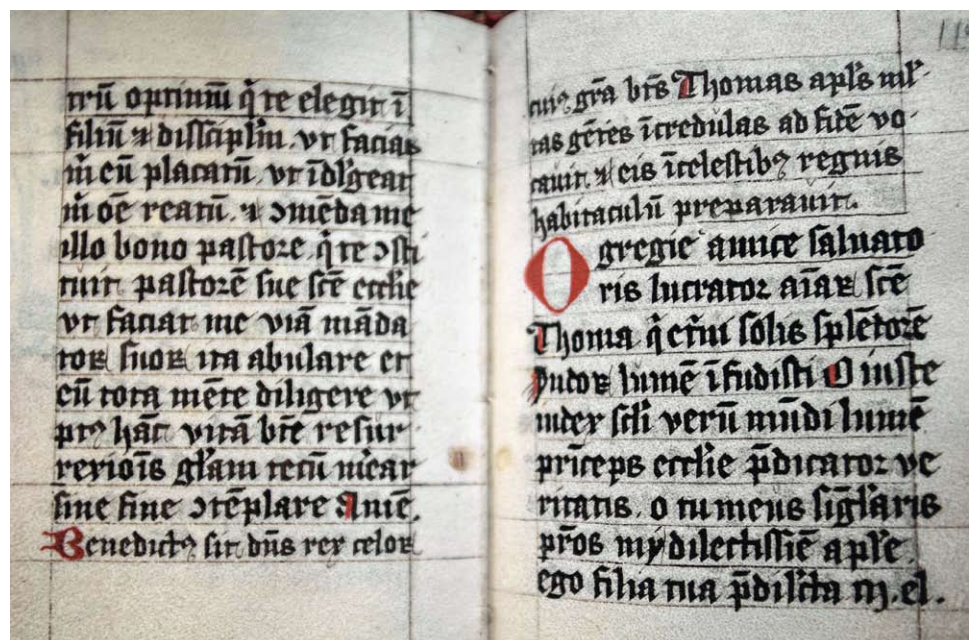


Abb. 10: Lateinisches Heiligen-
Orationale: Apostel Thomas,
Mauritius. Namensnennung:
Mechthild Elebeke (fol. 39r M,
119r M.el.), Oxford, Keble College,
Ms. Nr. 18, fol. 119r

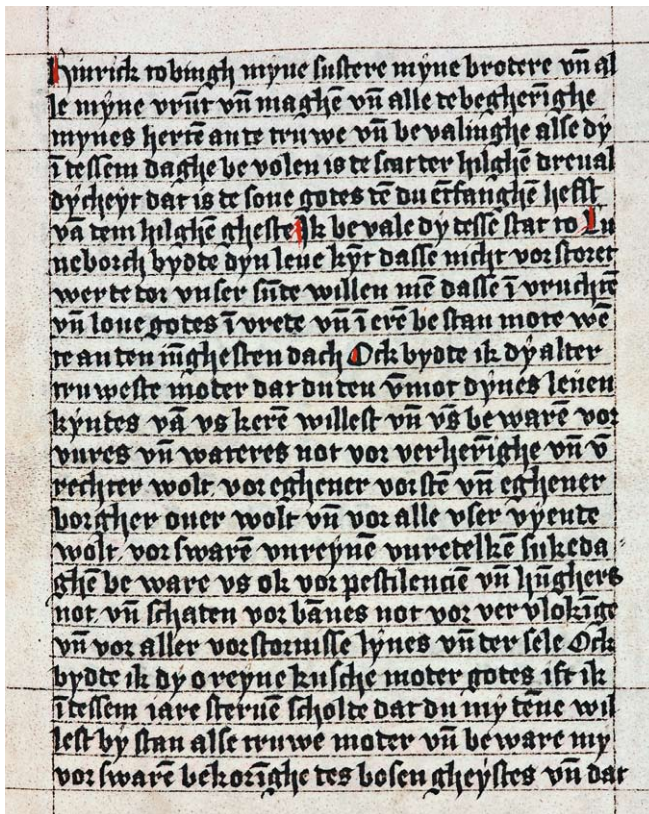


Abb. 11: Niederdeutsches Fest-Orationale für Weihnachten und Ostern. Namensnennung: Heinrich Töbing als Ehemann (fol. 78r *Hinrick tobingh*), Gotha, Forschungsbibliothek, Ms. Memb. II. 84, fol. 78r

licher Nennung ihres Mannes in die Feier der Weihnachtsnacht eingebettet. In dieser Situation kann an Maria in ihrer Rolle als Mutter appelliert werden, besonders für die Belange der Familie der Beterin einzutreten → s. Abb. 11.

Der Schriftduktus in allen vier Gebetbüchern → s. Abb. 8–11 ist sehr ähnlich: eine sorgfältig und flüssig geschriebene Bastarda mit einzelnen gotischen Brechungen auf schwarzer Tintenliniierung, mit roter und blauer Tinte für Rubriken, hervorgehobenen Textelementen und einfachen zweifarbigen Fleuronné-Initialen. Die Vermutung liegt nahe, dass die geistlichen Schwestern jeweils ihr eigenes Gebetbuch schrieben und dann ihre Ausbildung, Schreibfähigkeiten und die klösterlichen Ressourcen nutzten, um für ihre in der Welt gebliebene und inzwischen verheiratete Schwes-

ter Anna Töbing, geborene Elebeke, eine äquivalente Handschrift herzustellen. Die Buchstabenformen der niederdeutschen Handschrift – wie der nach unten rechts über die Zeile laufende h-Abstrich oder die schwungvolle g-Unterlänge – ähneln besonders denen in dem Gebetbuch Elisabeths, der jüngsten der eingetretenen Elebeke-Töchter, aber auch die beiden anderen kämen als Schreiberinnen in Frage. Anna erhält damit in niederdeutscher Übersetzung ein Hilfsmittel zur Verfügung, das ihr erlaubt, die gleichen Andachtsübungen und Gebete auf Niederdeutsch nachzuvollziehen wie ihre Schwestern und auch ihre drei Nichten, die Töchter Ludolfs d. J., die ebenfalls in das Kloster Medingen eintreten. Umgekehrt nehmen sie und ihr Bruder Ludolf weiterhin Anteil am Wohlergehen ihrer Schwestern: Im Verzeichnis der Schenkungen an das Kloster Medingen ist unter Nr. 367 angegeben, dass *Hinrich Töbing und Anna Elbecken, auch ihr bruder geben 9m [Mark] renthe* – eine durchaus beträchtliche Geldsumme.

Die Medinger Andachtsbücher: Materielle Zeugnisse geistlicher Bildung und Vermittlung vor der Reformation

Wie das Beispiel der Textaneignung der Apostelgebete und der Übersetzungs- und Redaktionstätigkeit für Anna Töbing zeigt, bedeutete „Schreiben“ für die Medinger Nonnen nicht nur die *manu propria*-Tätigkeit in der Schreibstube, auch wenn dies Teil der erneuerten „ora et labora“-Betonung der Reform ist. Es umfasste eine ganze Palette von Tätigkeiten, konzeptuell wie materiell. Die Textverfertigung in Medingen zeichnet sich durch eine besonders große Vielfalt dieser Vorgänge aus, so dass liturgische Vergegenwärtigung, lateinische Tradition und volkssprachige Musikpraxis ineinander greifen. Über die Medinger Andachtsbücher lässt sich ein spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Bildungsgeflecht aufzeigen, das Einblicke in die Entstehung von geistlichen Texten in Norddeutschland erlaubt und in dem die schreibenden Schwestern die entscheidende Vermittlerrolle im lateinischen und deutschen Kommunikationsprozess einnehmen.

Literatur

Ein Überblick über die Medinger Handschriften mit Siglen, Nachweis von Katalogeinträgen und vollständiger Bibliographie findet sich auf <http://research.ncl.ac.uk/Medingen>. Da das Kloster Medingen Ende des 18. Jahrhunderts abbrannte, sind die meisten Archivalien, wie die Ablassbriefe mit den Namenlisten, nur in Abschriften bei Johann Ludolf Lyßmann (Historische Nachricht von dem Ursprunge, Anwachs und Schicksalen des im Lüneburgischen Herzogthum belegenen Closters Meding [...] bis auf das Jahr 1769 fortgesetzt, Halle 1772) erhalten. Erneut abgedruckt sind seine Dokumente im Urkundenbuch des Klosters Medingen (Lünebur-

ger Urkundenbuch, 10. Abteilung). Bearbeitet von Joachim Homeyer (†), für den Druck vorbereitet von Karin Gieschen, mit einem Index der Personen und Orte von Uwe Ohainski, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 233, Hannover 2006; die Ablassbriefe hier als Nr. 534 (S. 487f.) und Nr. 622 (S. 584f.), das Schenkungsverzeichnis des 13. bis 17. Jahrhunderts als Anhang 2, S. 682–695. Daten und Verwandtschaftsbeziehungen sind Hans-Jürgen von Witzendorff: Stammtafeln Lüneburger Geschlechter, Göttingen 1955, entnommen.

Textbeispiele:

Die Texte sind diplomatisch wiedergegeben; eine Interpunktion ist eingefügt

Textbeispiel 1: Elisabeth Elebeke wendet sich an den Apostel Bartholomäus mit der Bitte um Fürsprache in der Sterbestunde → s. Abb. 8

„Aue illustrissime princeps Sanctissime et gloriosissime Bartho(fol. 65r)lomee, regis fili nobilissime, qui in terris positus eras dilectus deo et hominibus: memento quod ego indigna famula tua Elyzabeth tibi a domino sum commendata et singularem protectorem vite mee te esse cognosco. Idcirco ad te patronum meum dulcissimum confugio, tibi corpus et animam meam committo finemque vite mee, vt in hora mea vltima michi hilaris appareas [...].“
(Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. in scrin. 209, fol. 64v–65r)

Gegrüßt seist du, strahlender Fürst, allerheiligster und ruhmreichster Bartholomäus, edelster Königssohn, der du auf Erden von Gott und Menschen geliebt warst: Gedenke, dass ich, deine unwürdige Dienerin Elisabeth, dir von dem Herrn anvertraut bin und dich als einzigartigen Beschützer meines Lebens anerkenne. Daher flüchte ich mich zu dir als meinem allersüßesten Schutzpatron, befehle dir Leib und meine Seele an und das Ende meines Lebens, damit du mir in meiner letzten Stunde heiter erscheinen mögest [...].

Textbeispiel 2: Tiburg Elebeke wendet sich an den Apostel Matthias mit der Bitte um Vergebung und Berufung auf das Blut Christi → s. Abb. 9

„O preelecte et summe dilecte amice dei sancte Mathia: ego filia tua predilecta Tibburgis, que te in specialem patronum elegi, te ad plenum laudare et honorare non sufficio et eciam fa(fol. 122r)teor quod te a iuuentute mea vsque ad hanc diem non honoraui ut debui. Peto te per cruorem dulcissimi magistri tui domini ihesu christi qui te ante constitutionem mundi sibi apostolum preordinauit et mihi te in patronum dedit, ut omnem neglienciam meam ut pius pater clementer ignoscas [...].“
(Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. in scrin. 206, fol. 121v–122r)

O auserwählter und höchster Freund Gottes, heiliger Matthias: Ich, deine geliebte Tochter Tiburg, die ich dich zu meinem besonderen Schutzpatron erwählt habe, kann dich nicht vollkommen loben und ehren, und ich bekenne, dass ich dich von meiner Jugend bis zu diesem Tag nicht geehrt habe, wie es sich gebührt. Ich bitte dich durch das Blut deines allersüßesten Meisters, des Herrn Jesus Christus, der sich dich vor der Erschaffung der Welt zum Apostel erkoren hat und dich mir zu einem Schutzpatron gegeben hat, dass du alle meine Nachlässigkeit als ein gnädiger Vater milde verzeihen mögest [...].

Textbeispiel 3: Mechthild Elebeke wendet sich an den Apostel Thomas mit der Bitte um Vergebung und Berufung auf die Seitenwunde Christi, die er berührte → s. Abb. 10 und Kat.-Nr. III.5

„O tu meus singularis patronus, my dilectissime apostole: ego filia tua predilecta M[echthild]. el[ebeck].(fol. 119v), que te in specialem patronum elegi, te plenum laudare et honorare non sufficio; et eciam fateor quod te a iuuentute mea vsque ad hanc diem non honorauī vt debui. Ideo peto te per cruorem preciosissimum, qui de illo nobilissimo vulnere dextri lateris dulcissimi magistri tui, quod digitis tuis tetigisti, profluxit, vt pius pater clementer ignoscas et exiguas laudes ac oraciunculas quas in hac die sollempnitatis et le(fol. 120r) ticie tue ad honorem tuum decantaui et legi, que heu valde pauca sunt, non spernas, sed placide accipias et bonam voluntatem meam attendas atque omnium, qui deuote te honorauerunt, participem facias et me et omnes, qui se meis indignis commendauerunt oracionibus, in tuam fidem et custodiam suscipias et ab omni malo defendas in omni necessitate corporis et anime, precipue in hora mortis nostre subuenias (fol. 120v) nec deferās quousque ad eterna gaudia perducas. Amen.“

(Oxford, Keble College, Ms. Nr. 18, fol. 119r–120v)

O mein einzigartiger Schutzpatron, mein geliebtester Apostel: Ich, deine geliebte Tochter Mechthild Elebeke, die ich dich zu meinem besonderen Schutzpatron erwählt habe, kann dich nicht vollkommen loben und ehren; ich bekenne auch, dass ich dich von meiner Jugend bis zu diesem Tag nicht geehrt habe, wie es sich gebührt. Daher bitte ich dich durch dein allerteuerstes Blut, das von der Wunde in der rechten Seite deines allersüßesten Meisters floss, die du mit deinen Fingern berührtest, dass du alle meine Vernachlässigung als ein gnädiger Vater milde verzeihen mögest und die geringen Lobpreisungen und Gebetlein, die ich an diesem Tag des Festes und der Freude zu deiner Ehre gesungen und gelesen habe, die wahrlich sehr wenige sind, nicht verachtest, sondern sie freundlich annehmen und auf meinen guten Willen achten mögest und sie teilhaben lassest an allen, die dich andächtig geehrt haben, und dass du mich und alle, die sich meinen unwürdigen Gebeten anvertraut haben, in deine Treue und Schutz nimmst und vor allem Bösen verteidigen mögest in aller Not des Körpers und der Seele, besonders aber in der Stunde unseres Todes uns zu Hilfe kommst und nicht ablässt, bis du uns zu den ewigen Freuden geführt hast. Amen.

Textbeispiel 4: Anna Töbing, geborene Elebeke, wendet sich an Maria mit der Bitte um Fürbitte für ihren Mann, ihre Geschwister und die Stadt Lüneburg → s. Abb. 11

„O sote moder, ik kese dy hute to ener moder vnde beuale dy myn lif vnde sele, myne vif synne, de tyt vnde de stunde mynes leuendes. Ok beuale ik dyner moderken truwe mynen leuen man (fol. 78r) Hinrick tobingh, myne sustere, myne brodere vnde alle myne vrunt vnde maghen, vnde alle de beghe-ringhe mynes herten an de truwe vnde bevalinghe, alse dy in dessem daghe bevolen is de scat der hilghen dreualdycheyt, dat is de sone godes den du entfanghen hefst van dem hilghen gheste. Ik beuale dy desse stat to Luneborch; bydde dyn leue kynt dassē nicht vorstoret werde dor vnser sunde willen, men dassē in vruchten vnde loue godes in vrede vnde in eren bestan mote wente an den iunghesten dach.“

(Gotha, Forschungsbibliothek, Ms. Memb. II. 84, fol. 77v–78r)

O süße Mutter, ich erwähle dich heute zur Mutter und befehle dir meinen Leib und meine Seele, meine fünf Sinne, Zeit und Stunde meines Lebens. Auch empfehle ich deiner mütterlichen Treue meinen lieben Mann Heinrich Töbing, meine Schwestern, meine Brüder und alle meine Freunde und Verwandte und alle Wünsche meines Herzens an deine Treue und deinen Schutz, so wie dir an diesem Tag der Schatz der Heiligen Dreifaltigkeit befohlen ist, d. h. der Sohn Gottes, den du von dem Heiligen Geist empfangen hast. Ich stelle diese Stadt Lüneburg unter deinen Schutz; bitte dein liebes Kind, dass diese nicht um unserer Sünde willen zugrunde gehe, sondern dass sie in Gottesfurcht und Lob, in Friede und in Ehre bis an den Jüngsten Tag bestehen möge.